



Leseprobe aus: Heine, von Radowitz, Kriminalfälle für Freunde, ISBN 978-3-407-74641-2  
© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74641-2>



## Der Kinderraub



**F**ranz von Hahn war Frühaufsteher. Bereits eine viertel Stunde vor Sonnenaufgang weckte ihn eine innere Uhr. Schon oft hatte er sich gefragt, wer diese Uhr aufzog und sie stellte. Die Sonne? Warum aber wurde er auch dann geweckt, wenn der Himmel von Wolken bedeckt war und die Sonne überhaupt nicht schien? Und selbst im Winter, wenn sie viel länger schlief als im Sommer, wachte er pünktlich 15 Minuten vor Sonnenaufgang auf.

Franz liebte die morgendliche Stille, wenn die Welt noch schlummerte und kein Gackern, kein Meckern und kein Muhen die Luft erfüllte. Ungestört konnte er sein schneeweißes Federkleid von Milben und Strohresten säubern. Niemand beobachtete ihn, wenn er heimlich zwanzig Liegestütze oder Kniebeugen machte. Diese Turnübungen waren für ihn unverzichtbar, denn ein guter Hahn hatte stets fit zu sein und seinen Hennen jeden Tag aufs Neue zu beweisen, wer der Herr im Hühnerstall war.

Vorsichtig öffnete er die Hühnerklappe, spähte links und rechts um die Ecke, um sich zu überzeugen, dass der Fuchs nicht in der Nähe lauerte. Er trat ins Freie. Majestätisch stolzierte er die Hühnerleiter hinab und erklimmte den dampfenden Misthaufen.

Mit stolz gewölbter Brust und durchgedrücktem Rückgrat erwartete er den Sonnenaufgang. Plötzlich erwachte in ihm eine Idee. Vielleicht, so überlegte er, war ja alles ganz anders. Vielleicht trug er überhaupt keine Uhr in seinem Körper. Vielleicht weckte früh am Morgen nicht die Sonne *ihn*, sondern umgekehrt *er* die Sonne auf. Es konnte doch sein, dass die Sonne so lange schlief und mit ihrem Aufgang wartete, bis er, Franz von Hahn, auf dem Misthaufen stand und krächte. Erst dann traute sie sich über den Horizont zu schauen und verwandelte aus Dankbarkeit seinen roten Hühnerkamm mit ihren goldenen Strahlen in eine Krone. Ja, so musste es sein. Das war es, was ihn von seinen Hühnern unterschied. Deshalb war er adelig und deshalb hieß er Franz *von* Hahn.

Ein spitzer, vielkehliges Schrei zerstörte seine genialen Gedanken – der Friede war dahin. So kreischten die Hühner nur, wenn sie in höchster Not waren, wenn der Fuchs nahte oder der Marder ins Hühnerhaus einbrach. Instinktiv spürte er, dass dies ein Tag werden sollte, über den die Bewohner von Mullewapp noch Wochen später reden würden.



Er raste zurück. Den Misthaufen runter. Die Hühnerleiter rauf. Durch die Klappe in den Stall. Die Hennen standen aufgeregt flatternd und laut gackernd vor dem Nest der alten Sophie, die mit geschlossenen Augen auf ihrem Bett hockte.

»Ist sie krank?«, fragte Franz atemlos.

Die Hühner schüttelten die Köpfe.

»Ohnmächtig?«

Sie verneinten.

»Tot?«

»Sie sitzt auf einem Ei«, flüsterte ihm die dicke Berta zu.

Der Hahnenkamm von Franz wurde blass vor Schreck.

»D... d... das glaub ich nicht«, stotterte er.

»Warum denn nicht?«, fragte Johnny Mauser, der, angelockt von dem Krach, aus seinem Mauseloch herauslugte.

»Die alte Sophie ist 12 Jahre alt und Großmütter bekommen keine Kinder«, belehrte ihn Franz.

Johnny trippelte näher und meinte:

»Dann muss sie es gestohlen haben. Das ist ein Fall für uns, Freunde! Wir werden die Sache untersuchen und klären. Einverstanden?«

Franz zögerte: »Das wird aber nicht einfach sein.«

»Gemeinsam schaffen wir es, Franz. Kopf hoch!«

In diesem Augenblick tauchte der dicke Waldemar auf, der wie jeden Morgen als Letzter aufgewacht war. Er bahnte sich mit seinen Ellenbogen einen Weg durch die neugierig gackernden Hennen und grunzte: »Bitte zurücktreten!«

Mit wichtiger Miene heftete er sich einen glänzenden Sheriff-Stern an die Brust. Der stand ihm zu, meinte er, denn er war der Stärkste der drei Freunde, er hatte die meisten Muskeln.



»Mann, Mann! Zurücktreten!«, wiederholte er ein wenig ungeduldig, »Ihr stört uns bei den Ermittlungsarbeiten!«

Schüchtern befolgten die Hennen seinen Befehl und machten Platz. Johnny trat vor das Nest und bat die alte Sophie:

»Würdest du dich bitte erheben, Oma, ich möchte das Kind sehen.«  
Sophie tat, als hätte sie nichts gehört.

»Ich will das Kind sehen!«, forderte Johnny noch einmal mit deutlich lauterer Stimme. »Hast du mich verstanden?«

»Die hört sehr gut!«, gackerte eine Henne aus dem Hintergrund.

Sophie klappte die Augenlider von unten nach oben auf, so wie es alle Hühner tun, und starrte wütend in die Richtung der Ruferin. Aber sie rührte sich nicht von der Stelle.

»Sheriff!«, rief Johnny. „Ich brauche deine Hilfe!“

Der dicke Waldemar stapfte herbei und hob die zeternde Alte wie eine Feder vom Nest. Unter ihr kam ein hübsches, kleines Ei zum Vorschein.





»Unglaublich!«, murmelte Franz. »Unglaublich!«

Und alle Hennen nickten.

»Ist das *dein* Ei?«, eröffnete Johnny Mauser das Verhör.

Sophie zuckte mit den Schultern und wimmerte:

»Ich glaub, schon.«

»Du glaubst? Weißt du es denn nicht? Eine Mutter muss doch wissen, ob es ihr Kind ist.«

»Ich ... ich ... ich habe es heute Morgen im Nest ... ge...funden.«

»Und wie ist es da hinein gekommen?«

»Weiß nicht.«

»Aber so ein Ei fällt nicht vom Himmel! Es muss doch eine Mutter haben. Jedes Kind hat eine Mutter, selbst ein Findelkind.«

Die Alte fing an zu schluchzen und nun mischte sich Franz ein:

»Sag mal, Sophie, warum hast du denn niemandem gesagt, dass du das Ei gefunden hast?«

»Ich ... ich ... hab mir doch so gewünscht, noch einmal im Leben ein Kind zu bekommen ... «





Darauf wagte niemand etwas zu erwidern. Verlegen standen alle herum und scharrtten im Sand. Auch Johnny hatte Mitleid, aber er wusste Verstand und Herz voneinander zu trennen.

»Wenn dieses Ei nicht das Kind von Sophie ist, muss es einer anderen Mutter gehören. Vermisst einer der Anwesenden ein Ei?«

Der dicke Waldemar schüttelte verneinend den Kopf, während alle Hennen aufgeregt zu ihren Nestern eilten und zu zählen begannen.

»Aaaaouuuuhhh!«, schrie plötzlich eine von ihnen. »Mir fehlt eins!«

Mit spitzem Finger zeigte sie auf die Alte und krakeelte:

»Die hat mein Kind entführt!«

Johnny trat zu der Ruferin und fragte:

»Wie viele Kinder hast du?«

»Vier.«

»Aber da sind doch vier!«

»Nein!«, kreischte die Henne hysterisch. »Da sind nur drei. Eins, zwei, vier, drei!«

Franz kicherte und sagte nachsichtig:

»Sie ist eine gute Mutter, auch wenn sie im Zählen noch nie eine Leuchte war.«

»Dann weiß ich im Augenblick auch nicht weiter«, gab Johnny zu. »Wir müssen uns was anderes einfallen lassen. Für heute ist das Verhör beendet. Ich schlage vor, dass das Kind bis zur Aufklärung des Falles in der Obhut von Sophie bleibt. Okay, Freunde?«

Die anderen beiden nickten und so verließen sie gemeinsam den Hühnerstall. Sie gingen durch das Scheunentor, denn der dicke Waldemar hasste es, seinen Bauch durch die enge Hühnerklappe zu quetschen.

»Und was machen wir jetzt?«, grunzte er.

»Gute Frage«, antwortete Johnny.

»Lasst uns ein wenig Fahrrad fahren«, schlug Franz vor, »vielleicht fällt uns dabei was ein.«



Alle waren begeistert. Und schon brausten sie wie der Herbststurm über Wiesen und Äcker. Franz hockte auf dem Lenker und steuerte das Rad mit quietschenden Reifen um jede Kurve und um jeden Maulwurfshügel. Sein regenbogenfarbener Hühnerschwanz flatterte und knatterte wie eine Fahne im Wind, und wenn sie einen Hasen überholten, dann klingelte er auf Teufel komm raus. Der dicke Waldemar war der Turbomotor. Er stand wie angeklebt auf der rechten Fußpedale und drückte und hob sie mit seiner gesamten Körpermasse nach unten oder nach oben. Johnny Mauser war für das Gleichgewicht zuständig. Er jonglierte auf der linken Pedale und feuerte die Freunde an. Nach einer Weile knurrte Waldemars Magen vor Hunger und sie machten Rast im Schatten eines alten Apfelbaums. Als sie satt waren, bat Franz:

»Lasst uns den Fall mit dem Ei noch mal besprechen. Ich mache mir große Sorgen um den Hausfrieden im Hühnerstall. Es kann nicht Sophies Kind sein. Sie ist viel zu alt zum Kinderkriegen. Das letzte Ei hat sie vor zwei Jahren gelegt.«

»Vielleicht hat sie es aus der Speisekammer von Bauer Husemann stibitzt«, argwöhnte Waldemar.

»Das glaube ich nicht«, verteidigte Franz die Alte, »das würde sie sich nicht trauen.«

»Lass uns den Gedanken trotzdem mal durchspielen«, schlug Johnny vor. »Also sie schleicht sich aus dem Hühnerstall...«

»Quatsch. Das hätte ich gemerkt«, entrüstete sich Franz, aber Waldemar ließ sich nicht irritieren und spann Johnnys Idee weiter.

»Also sie schleicht sich aus dem Hühnerstall, rüber zu Bauer Husemanns Hof, öffnet die Haustür...«

»Die ist nachts abgeschlossen«, erinnerte sich Franz.

»Vielleicht stand ein Fenster offen. Mager wie sie ist, quetscht sie